

Der spätantike Bischof zwischen Politik und Kirche: Das exemplarische Wirken des Epiphanius von Pavia*

Von ELISABETH HERRMANN-OTTO

„Epiphanius, Hl. (21. Jan.), in Pavia 438 geboren und dort seit 466 als Bischof tätig, ist ein Vermittler des Friedens, ein Helfer der Armen und Gefangenen. Er stirbt 497, wurde in Pavia beigesetzt, seine Überreste kamen aber 962 nach Hildesheim...“

So lautet die kurze, steckbriefartige Beschreibung eines der unbekannteren spätantiken Bischöfe in Reclams Lexikon der Heiligen und der Biblischen Gestalten.¹ Und auch in anderen, ausschließlich theologischen Lexika sind die Würdigungen nie länger als eine halbe Spalte.² In der modernen Forschung hat Bischof Epiphanius von Pavia wenig Beachtung gefunden. So ist er z. B. weder in die Realenzyklopädie für Antike und Christentum (RAC) noch in die Prosopography of the Later Roman Empire (PLRE) aufgenommen worden.³ Das ist um so erstaunlicher, da es sich doch bei ihm um einen Kirchenmann handelt, dessen Wirken nicht nur auf den engen Kreis seiner Gemeinde Pavia und deren vielfältige Probleme und Bedrängnisse beschränkt geblieben ist. In einer Zeit, die wir gemeinhin unter dem Terminus „Untergang des weströmischen Reiches“⁴ fassen, wurde der oberitalische Bischof von fast allen Einflußreichen mit hochdiplomatischen Missionen betraut, die vorrangig der Friedensstiftung dienten, teils zwischen Gleich- teils zwischen Andersgläubigen. Diese höchst brisanten Gesandtschaften erforderten ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl, taktischem Geschick, Rednergabe und Überzeugungskraft. Epiphanius ist selbst vom römischen Kaiser, von barbarischen Königen und römischen Beamten auf diese

* Der hier vorliegende Aufsatz ist die um mehr als das dreifache erweiterte deutsche Fassung eines englisch-sprachigen Vortrages, der auf dem 12. internationalen Patristiker-Kongress in Oxford 1995 gehalten wurde. Für Vermittlung und Durchsicht des Manuskriptes sowie patristische Hinweise danke ich Theofried Baumeister (Mainz), für zusätzliche Anregungen und Ratschläge Heinz Heinen (Trier) und für die Möglichkeit der Präsentation des Beitrages im Rahmen eines Forschungskolloquiums Aloys Winterling (Bielefeld).

¹ H. L. KELLER (Stuttgart⁵ 1984) 207 s.v. Epiphanius

² z.B. im BBKL 1 (1975) 1520/1521 s.v. Epiphanius

³ Zu dieser Problematik s. M. CESA, *Integrazione prosopografica tardo imperiali*, in: *Athenaeum* 64 (1986) 237

⁴ Zur Terminologie und modernen Periodisierung s. A. DEMANDT, *Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt* (München 1984) 216ff. Zum Epochenbewußtsein des Ennodius in Bezug auf seine eigene Zeit s. B. NAF, *Das Zeitbewußtsein des Ennodius und der Untergang Roms*, in: *Historia* 39 (1990) 116-121.

Gesandtschaftsreisen geschickt worden im Interesse der Mächtigen selbst, zuweilen auch der jeweils betroffenen Bevölkerung Liguriens, der Provinz, zu welcher Pavia gehörte. Trotz seines eminent sozialen und politischen Engagements ist dem Bischof von der Nachwelt wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Das Wirken des Epiphanius, der 30 Jahre lang den Bischofsstuhl von Pavia in politisch höchst turbulenten Zeiten bekleidete, ist von seinem Biographen Magnus Felix Ennodius, dem späteren Nachfolger des Epiphanius, in einer Lebensbeschreibung überliefert. Diese Biographie zählt als Bischofsvita zwar zum hagiographischen Schrifttum, weist aber spezielle Besonderheiten auf, die im folgenden dargelegt werden. Dabei soll weniger die Geamtkomposition der Vita als literarisches Kunstwerk in den Blick kommen, als viel mehr die Frage im Vordergrund stehen, welche Bedeutung der Biograph dem politisch-sozialen Wirken seines Helden beimißt und wie er diese Tätigkeiten bewertet.⁵

Ennodius selbst stammte aus einer gallischen Adelsfamilie. Früh verwaist und durch die politischen Umwälzungen in Gallien verarmt, kam er zur Ausbildung in Rhetorik und den anderen Fächern des Bildungskanons bereits in jungen Jahren zu seiner Tante nach Pavia. Nachdem er zwei weitere Male vor dem ökonomischen Nichts gestanden hatte, nahm Epiphanius, der damals Bischof von Pavia war, den jungen 17jährigen Mann in seinen Klerus auf und machte ihn zu seinem Sekretär. Des Bischofs eigener Lebensweg sowie die Empfehlung eines Verwandten des Ennodius, des Konsuln von 490 Flavius Anicius Probus Faustus Iunior Niger, hatten den Kirchenmann bewogen, den verarmten und verwaisten Jüngling unter seinen Schutz zu nehmen und für seine weitere Ausbildung zu sorgen.⁶

Nach dem Tod des greisen Bischofs fand Ennodius Aufnahme im Mailänder Klerus. Hier war das geistige Leben um einiges vielfältiger und reicher als in der kleinen Nachbarstadt Pavia. Als Diakon des Bischofs Laurentius von Mailand, ebenfalls eines Verwandten, konnte Ennodius in Rhetorik und Poetik brillieren. So blieb er kaum einer rein seelsorgerlichen oder administrativen Tätigkeit verhaftet, sondern scheint als eine Art Rhetoriklehrer an der bischöflichen „Schule“ in Mailand gewirkt zu haben. Daneben wurde er mit zentralen politischen, vor allem kirchenpolitischen Aufgaben im Umfeld des laurentianischen Schismas betraut. Seine Missionen führten ihn an alle Zentralstellen der weltlichen und kirchlichen Macht. Außerdem zählte er zu den hoch gebildeten kirchlichen Literaten seiner

⁵ Die Vita Beatissimi Viri Epiphani Episcopi Ticinensis Ecclesiae wird im folgenden zitiert nach der Edition von FR. VOGEL in MGH AA VII Nr.80 (Berlin 1885) unter Angabe der Konkordanz zu G. HARTEL'S Edition in CSEL VI opusc.3 (Wien 1882). Zu den divergierenden Editionsprinzipien der beiden Herausgeber s. G.M. COOK, *The life of Saint Epiphanius by Ennodius. A translation with an introduction and commentary* (Diss. Washington D.C. 1942) 1-6.

⁶ Zur adligen Verwandtschaft des Ennodius s. B. NAF, *Senatorisches Standesbewußtsein in spätrömischer Zeit* (= *Paradosis* 40) (Freiburg/Schw. 1995) 196/197

Zeit, die es ohne Schwierigkeiten verstanden „Profanes mit Religiösem zu vermischen“⁷.

Freund- und Feindschaften des Ennodius unter den gallischen und italischen gebildeten Senatoren, Kurialen, Beamten und Klerikern waren nicht allein durch sein literarisches Schaffen und seinen Rhetorikunterricht geprägt, sondern wurden ganz wesentlich von den politischen Gegebenheiten und Parteilagen wie auch von seinen kirchenpolitischen Stellungnahmen diktiert. Ennodius stand auf der Seite derjenigen Römer, die in den Ostgoten, vor allem ihrem König Theoderich, eine Rettung und einen Neubeginn des lateinischen römischen Westens mit Schwerpunkt in Italien sahen. Diese Kreise, zu denen auch Cassiodor gehörte, sahen eine gewisse Unabhängigkeit von Byzanz nur unter dem Schutz einer romanophilen Gotenherrschaft gewährleistet. Vor allem in den profan ausgerichteten Werken des Ennodius, z.B. dem Panegyrikos auf Theoderich, aber auch in der Vita des Epiphanius, schlägt sich diese politische Meinung nieder, die zugleich eine spezielle Art der *Romanitas* impliziert.⁸

Es mag sein, daß das artifizielle, höflich umständliche, streckenweise schwer verständliche Latein des Ennodius hinderlich gewirkt hat auf eine weitere Verbreitung und vor allem intensivere Behandlung seiner Schriften. Auch sein Werk, speziell die Heiligenvita des Epiphanius, scheint nicht uneingeschränkt den Vorstellungen zu entsprechen, die sich mit klerikaler Literatur, vor allem mit spätantiker Hagiographie verbinden. Die Bandbreite dieses Genres ist zwar sehr breit. Sie reicht von der reinen Wundererzählung und Legende bis hin zur realistischen, gegenwartsbezogenen politischen Darstellung, die rhetorisch-religiös stilisiert sein kann wie eine antike *laudatio funebris*. Angesichts der Vita Epiphanius stellt sich vor allem die Frage, ob die Relativität der Wertigkeit der profanen Bereiche und deren Vergänglichkeit im Vergleich mit dem wahren Staat, der *civitas Dei*, gewahrt bleibt, oder ob der Held dieser Vita nichts anderes ist als „eine spätantike Karrierefigur“⁹ nur in klerikalem Gewand. Die Antwort auf diese Frage wird zugleich der Schlüssel sein für das Zeit- und Gegenstandsverständnis des Ennodius.

⁷ J. FONTAINE, in: RAC 5 (1962) 400 s.v. Ennodius

⁸ Zu Ennodius s. s.v. Magnus Felix Ennodius 3, PLRE 2 (1980) 393/4; FONTAINE (Anm.7) 498-521. Zu seiner Verhandlungstätigkeit im laurentianischen Schisma s. A. LUMPE, Die konziliengeschichtliche Bedeutung des Ennodius, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 1 (1969) 15-36; zu seinem politischen Werk s. M.H. FERTIG, Magnus Felix Ennodius und seine Zeit, 3. Abt. Lobrede auf Theoderich den Großen (Landshut 1958) 1-15; H. LAUFENBERG, Der historische Wert des Panegyricus des Bischofs Ennodius (Diss. Celle 1902); kritisch zu älteren Forschungsthesen: A. LUMPE, Ennodiana, in: *Byzantinische Forschungen* 1 (1966) 200-210. Zu den politischen und literarischen Freundschaften s. NAF (Anm.6) 198ff.

⁹ W. BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter (= Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8), I (Stuttgart 1986) 225. Zum Verhältnis von Hagiographie, Biographie und geschichtlicher Wirklichkeit s. D. VON DER NAHMER, Die lateinische Heiligenvita: Eine Einführung in die lateinische Hagiographie (Darmstadt 1994) 57ff., 94ff.

Bischof Epiphanius ist eine hoch interessante Persönlichkeit, die vielfach von dem gängigen Typus des Klerikers und Bischofs seiner Zeit abweicht. Er ist kein Gelehrter oder Literat, denn er hat keine Zeile hinterlassen. Sein soziales und politisches Wirken steht im Brennpunkt der damaligen Machtkonstellationen und nimmt mit seinen bescheidenen Mitteln auch Einfluß auf sie. In aller Individualität und Besonderheit ist das Wirken des Epiphanius doch auch geeignet, eine allgemeine Vorstellung von den politischen Verstrickungen, Wirkungsmöglichkeiten und den sozialen Anforderungen zu gewinnen, die in dieser totalen Umbruchszeit an die Kleriker, vor allem die Bischöfe gestellt wurden. Diesem Phänomen ist man bei einigen markanten Persönlichkeiten im Osten und Westen des Reiches schon nachgegangen. Für Oberitalien in der Mitte des 5. Jhs. möchte ich dies an Hand des Wirkens des Paveser Bischofs versuchen.

Die Vita Epiphanii, die auch als die profanste Heiligenvita der Spätantike gilt, ist gegen 502/504¹⁰ von Ennodius verfaßt worden. Sie steht in einer langen Tradition von Mönchs- und Bischofsbiographien, und ist vor allem als sogenannte „Erfolgsvita“ dem Vorbild der Vita Ambrosii sowie den zeitgleichen gallischen Bischofsviten verpflichtet, zu denen das Werk des Ennodius die größte „geistige und stilistische Verwandtschaft“¹¹ aufweist. In dieser Art Biographie steht das weltliche Wirken des Bischofs im Vordergrund neben der sittlichen Qualifikation und Bildung. Dabei tritt die Wundererzählung in den Hintergrund oder wird höchstens als Symptom gewertet. Bei den gallischen Lebensbeschreibungen sind folgende Kriterien besonders wichtig: die adlige Herkunft des Bischofs, manchmal eine frühere politische Karriere, deren glanzvoller Abschluß das Bischofsamt darstellt, oder eine asketische Lebensführung, die oft sogar im Rahmen eines Klosters zur Perfektion geführt wurde.¹²

¹⁰ Zur Datierung s. COOK (Anm.5) 6. Zu unterscheiden von der Vita ist der Hymnus zum 30. Jahrestag anlässlich der Inthronisation des Epiphanius auf den Bischofsstuhl von Pavia (MGH VII Nr.43 = CSEL VI carm.I,9): *Dictio quae habita est in natale Sancti ac Beatissimi Papae Epifani in annum tricensimum sacerdotii*, dessen Datierung auf 496 umstritten ist. Eine Beeinflussung der Vita durch die *Dictio* ist nicht auszuschließen.

¹¹ BERSCHIN (Anm.9) 225; zum Einfluß des Ambrosius, vor allem seiner *laudationes funebres*, auf das literarische Wirken des Ennodius s. M. HEINZELMANN, *Bischofsherrschaft in Gallien* (= Beihefte der Francia 5) (München 1976) 25 Anm.77.

¹² Zum Begriff „Erfolgsvita“ s. D. HOSTER, *Die Form der frühesten lateinischen Heiligenviten von der Vita Cypriani bis zur Vita Ambrosii und ihr Heiligenideal* (Diss. Köln 1963) 144. Zum Verhältnis von panegyrisch-mirakulös stilisierter Heiligenvita und geschichtlicher Wirklichkeit s. B.R. VOSS, *Berührungen von Hagiographie und Historiographie in der Spätantike*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970) 64/65. Zu diesem Aspekt schreibt M. HEINZELMANN im Blick auf die zeitgenössischen gallischen Vitae in: *Neue Aspekte der biographischen und hagiographischen Literatur in der lateinischen Welt* (1.-6. Jh.), in: *Francia* 1 (1973), 38: „Wir haben es hier mit einem sehr realen und staatlichen Hintergrund von Amtspflichten der Bischöfe zu tun, die in den Viten als die neuen christlichen virtutes in klarer Abgrenzung von der noch gut gekannten und wohl noch gleichzeitig praktizierten heidnischen Tradition der virtutes römischer Amtsträger ihren Niederschlag findet.“ Aus diesem Grund sei die Klassifizierung solcher Vitae als hagiographisch im alten Sinne dieses Genres problematisch. S.

Alle diese Spezifika finden sich nicht bei dem Paveser Bischof. Epiphanius entstammt weder dem Adel, noch hat er vor seiner bischöflichen Tätigkeit ein staatliches Amt bekleidet oder in einem Kloster gewirkt. Er scheint vielmehr aus sehr bescheidenen Verhältnissen zu stammen: aus diesem Grunde wird seine freie Geburt besonders betont. Die Namen seiner Eltern geben einen Hinweis auf die niedrige Herkunft. Sein Vater Maurus könnte ein maurischer Soldat gewesen sein, der in kaiserlichen Diensten stand, und seine Mutter Focaria war eventuell als Köchin tätig. *Focariae* finden sich bereits in der hohen Kaiserzeit auf großen Landgütern und als Wirtschaftseinerinnen von Soldaten. Meist waren sie unfrei. Die Mutter des Epiphanius wird bei der Geburt des Sohnes, des älteren ihrer beiden Kinder, zumindest eine *liberta* gewesen sein. Nicht umsonst betont der aus dem gallo-romanischen Adel stammende Biograph die freie Geburt seines Helden in der Stadt Pavia. Er ist ein *indigenus*, ein Eingeborener, eventuell hervorgehoben im Gegensatz zur afrikanischen Herkunft seines Vaters. Damit das begabte Kind eine entsprechende Ausbildung erhielt, waren die Eltern gezwungen, den Sohn in die Kirche zu geben. Die Verwandtschaft mit Bischof Mirocles von Mailand (313/314) dürfte eine notdürftige, spätere Konstruktion sein.¹³

In der Kirche von Pavia, in welcher Epiphanius seit seinem 8. Lebensjahr eine schulische und kirchliche Ausbildung erhielt, durchlief er die unteren Grade des sogenannten *cursus ecclesiasticus* zunächst als Laie, in den Funktionen als *lector* und *exceptor*. Mit 18 Jahren wurde er Subdiakon, mit 20 Diakon, und erhielt die Finanz- und vor allem die Armenverwaltung der Kirche. Als enger Vertrauter seines Bischofs brachte Epiphanius alle Fähigkeiten mit, sofort vom Diakonat aus in das Bischofsamt zu steigen. Ein solcher Aufstieg schien nicht außergewöhnlich zu sein. Vor allem im Westen des Reiches diente das praktisch ausgerichtete Diakonat oder das Archidiaconat als Sprungbrett für das Bischofsamt. Außergewöhnlich war nur die Jugend des Epiphanius. Mit 28 Jahren, 10 Jahre vor der vorgeschriebenen Altersgrenze, sollte er zum Nachfolger des Crispinus werden. Aus diesem

HEINZELMANN, 44. HOSTER, COOK u.a. werten die *vita Epiphani* als eine der politischsten Bischofsbiographien, und zwar im Sinne eines sogenannten christlichen Panegyrikos, ohne ihr den hagiographischen Charakter abzusprechen.

¹³ Ennod., v. Epiph. 7-8 (MGH VII,85 = CSEL VI,332/333): „igitur praefatus vir insignis Epifanius oriundo Ticinensis oppidi indigena fuit, patre Mauro generatus et matre Focaria editus, quae sancti etiam Mirocletis confessoris et episcopi tangebatur prosapiem, hominibus ex liquido ingenuitatis fonte venientibus. sed quid illorum retexam sanguinis praerogativam, quorum familiae et nobilitatis caput est filius? qui sub decessore suo viro integerrimo Crispino pontifice caelestis militiae tirocinium orditus annorum ferme octo lectoris ecclesiastici susceptus officium.“ Die adlige Herkunft des Epiphanius ist aus dieser Stelle nicht ableitbar. Sie beruht im übertragenen Sinne allein auf der klerikalen Laufbahn ihres berühmten Sprößlings. Zu den Namen der Eltern s. F. BÜCHELER, Ein paar Namen und Personen, in: RhM 61 (1906), 628 und H. SOLIN, Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch. (= Forschungen zur antiken Sklaverei. Beiheft 2) (Stuttgart 1996) 43: Die stadtrömischen Belege für Maurus weisen sowohl Sklaven wie Freigelassene bis ins 3. Jh. nach; zu Bischof Mirocles und dem fiktiven Stammbaum des Epiphanius s. F. LANZONI, Le diocesi d'Italia dalle origini al principio del secolo VII (an. 604) II (Faenza 1927) 1013.

Grunde, zur Vermeidung von Dissensen bei der Wahl, hatte man sich vorher der Zustimmung des Metropolitanbischofs von Mailand versichert sowie der Unterstützung des einflußreichen *vir illustris* Rusticius, der zur Mailänder Munizipalaristokratie gehörte.¹⁴

Die Schilderung der kirchlichen Ämterlaufbahn des Epiphanius erinnert an den profanen *cursus honorum*. Die vorzeitige Bekleidung einzelner Stufen der Laufbahn, fünf bis zehn Jahre vor der Zeit, sowie die Designation durch den Vorgänger rufen Assoziationen zu den früheren römischen Kaisern wach. Auch die rituelle Weigerung der Annahme des Amtes, die unerschwellige Opposition in der eigenen Kirche, den Nachbargemeinden sowie den Metropolitansitzen gegen seine außergewöhnliche Ordination, das alles erinnert an heidnische profane Vorbilder. Nicht zuletzt der Hinweis auf seine äußere schöne Erscheinung, seine Ausstrahlungskraft, die selbst Alexander den Großen übertrifft, stellt den Bischof in den Rahmen der Tugenden, die in der antiken profanen Biographie und der *laudatio funebris* gepriesen werden. Vor allem diese äußeren Schilderungen, ein ziemlich überflüssiges Sujet z.B. in den bischöflichen Mönchsviten, scheinen einen Ersatz zu bilden für die fehlende adlige Abstammung und die asketische Lebensführung in einem Kloster. Ennodius spart denn auch nicht mit Auskünften über asketische Übungen des Epiphanius, als er schon Bischof war. Der innerkirchliche Werdegang, der an profanen Kriterien, vor allem

¹⁴ Ennod. v. Epiph. 8-10 (MGH VII,85 = CSEL VI,335): gradus minores: lector 8 Jahre, exceptor 16 Jahre. Die Rekonstruktion eines kirchlichen Bildungsganges aus diesen singulären Angaben ist nicht möglich. Nur für Caesarius von Arles scheint eine ähnlich frühe Ausbildung bezeugt zu sein. S. hierzu C.F. ARNOLD, Caesarius von Arles und die gallische Kirche seiner Zeit (Leipzig 1894, ND 1972) 19 u. Anm.28. v. Epiph. 18 (MGH VII,86 = CSEL VI 335ff.): „talis iam ad octavum decimum aetatis suae pervenit annum, in quo in secundo a levitis numero dedicatus senum coetibus puer adiunctus est“: subdiaconus 18 Jahre; zur Synonymität von levita und diaconus s. M. CESA, Ennodio. Vita del beatissimo Epifanio vescovo della chiesa pavese (= Bibliotheca di Athenaeum 6) (Como 1988) 133. Der Subdiakon gilt als Gehilfe des Diakon. Zur Gleichsetzung der alttestamentlichen levitae mit diacones, presbyteri, episcopus s. Syr. Didaskalie cap. 9 (ACHELIS/FLEMMING TU 25,2) 45 und Apost. Const. cap. 25 (TIDNER TU 75,19). Es scheint an dieser Stelle wohl eher die spätere Gleichsetzung von diaconus und levita vorzuliegen vgl. Hier. ep. 146,2. gradus maiores: v. Epiph. 26ff. (MGH VII,87 = CSEL VI,337) diaconus 20 Jahre. Aufgaben: Verwaltung der kirchlichen Finanzen und der Armenpflege. Zum sofortigen Aufstieg des Epiphanius vom Diakon ohne die Zwischenstufen des Archidiaconats und des Presbyteramtes zum Episkopat s. COOK (Anm.5) 134-145. Allgemein zur einflußreichen Stellung der Diakone s. B. DOMAGALSKI, Römische Diakone im 4. Jahrhundert – Zum Verhältnis von Bischof, Diakon und Presbyter, in: J.P. PLOGER, H.J. WEBER (Hg.), Der Diakon, Wiederentdeckung und Erneuerung seines Dienstes (Freiburg o.J.) 48, 51-53. Das größte Hindernis für den Aufstieg zum Bischofsamt ist die Jugend des Epiphanius, mit welcher immaturitas impliziert ist. S. Ennod. v. Epiph.38 (MGH VII,89 = CSEL VI, 340). Zur hohen Wertung des Alters, das anstelle von Jugend Jugendlichkeit besitzt s. NAF (Anm.6) 213. Zu Rusticius, *vir illustris*, wahrscheinlich Angehöriger der Munizipalaristokratie von Mailand s. PLRE II (1980) 962, s.v. Rusticius 3. Seine Identität mit dem gleichnamigen consul ordinarius des Jahres 464 n.Chr. dürfte wohl anzuzweifeln sein. Zu Einfluß und Besitz des Rusticius s. CHR. SCHÄFER, Der weströmische Senat als Träger antiker Kontinuität unter den Ostgotenkönigen (490-540 n.Chr.) (St. Katharinen 1991) 101 Nr.89.

der Bildung orientiert ist, die vorbildliche Lebensführung und das im Namen „Epiphanius“ festgehaltene beeindruckende Auftreten des Mannes sollen ihn von Anfang an als geeignet erweisen für ein soziales, aber vor allem politisches Wirken als Bischof. Diese beiden Tätigkeitsfelder stehen eindeutig im Vordergrund der Vita, z.T. überschneiden sie sich sogar.¹⁵

Das soziale Engagement des Epiphanius wird aus den evangelischen Anordnungen der Bibel hergeleitet, für Arme und Unterdrückte, Witwen und Waisen, Gefangene und Fremde zu sorgen. In den politisch völlig wirren und unsicheren Zeiten ist es die höchste Aufgabe des Bischofs, gerade in Ermangelung des Schutzes durch die schwindende staatliche und municipale Verwaltung, die Stadtbevölkerung vor Hungersnöten, Verschleppung, Versklavung, Vergewaltigung und Mord zu schützen.¹⁶ Angesichts dieses hoch gesteckten Erwartungshorizontes stellt sich allerdings die Frage, wie der Bischof alle diesen Aufgaben gerecht werden konnte, da ihm weder das Personal der *annona*, noch Polizei und Militär zur Verfügung standen, und er selbst die Blutgerichtsbarkeit nicht ausüben durfte. Ennodius spricht in diesen Fällen von *intercessio* und *cura*, sogenannten „außermagistratischen“ Strategien, die Epiphanius für seine Gemeinde anwendet. An einigen Beispielen läßt sich exemplarisch aufweisen, welche Möglichkeiten den Bischöfen zur Behebung der Notlage zur Verfügung standen und wo ihnen Grenzen gezogen waren.¹⁷

¹⁵ Ennod. v. Epiph. 40 ff. (MGH VII,89 = CSEL VI, 341ff.): Wahl und Weihe. Auffällig ist vor allem, daß der Archidiakon Sylvester, ein erfahrener Mann, und der aus dem gallo-romanischen Adel stammende Presbyter Bonosus bei der Nachfolge übergegangen werden. v. Epiph. 13-17 (MGH VII,86 = CSEL VI,335): äußere Erscheinung, rhetorische Bildung; v. Epiph. 47ff. (MGH VII,90 = CSEL VI, 342/443): asketische Lebensführung. Zur perfekten Beherrschung der Rhetorik als Möglichkeit der geistigen Nobilitierung von homines novi s. CH. PIETRI, *Aristocratie et société cléricale dans l'Italie chrétienne au temps d'Odoacre et de Théodoric*, in: MEFRA 93 (1981) 437ff. Epiphanius' Ansehen als Bischof und Heiliger war genauso hoch wie seine Reputation als Rhetor. Zu diesem Aspekt s. S.J.B. BARNISH, *Ennodius' lives of Epiphanius and Antony: Two models for the Christian gentleman*, in: SP 24 (1993) 14-16.

¹⁶ Ennod. v. Epiph. 95ff. (MGH VII,96 = CSEL VI,355f.): Belagerung des *magister militum* Orestes in der von starken Mauern umgebenen Stadt Pavia, s. NAF (Anm.4) 119/120. Ennod. v. Epiph. 111-117 (MGH VII,98/99 = CSEL VI,359-361): 490-493 Machtkampf zwischen Theoderich und Odoaker. Pavia diente beiden Seiten als Fluchtburg. Ennod. v. Epiph. 118-120 (MGH VII,99 = CSEL VI,361/2): rugische Besetzung der Stadt durch den Prinzen Friedrich. Zur Stellung des Bischofs als *tutor civitatis* und *pater patriae* seiner Stadt, vor allem in Notzeiten s. S. MOCHI ONORY, *Vescovi e città*, in: RSDI 4 (1931), 555-595; zu seinem evangelischen Auftrag, für alle Schwachen und Entrechteten zu sorgen s. E. HERRMANN, *Ecclesia in re publica*. Die Entwicklung der Kirche von pseudostaatlicher zu staatlich inkorporierter Existenz (= Europäisches Forum 2) (Frankfurt 1980) 303ff.

¹⁷ Ennod. v. Epiph. 17 (MGH VII,86 = CSEL VI,335): „ad intercessiones iam tunc artifex“...; v. Epiph. 50 (MGH VII,90 = CSEL VI,343): „intercessionum tantam sibi proposuit curam, ut ipsum se miseris inferre crederet molestiam“...; v. Epiph. 185 (MGH VII,107 = CSEL VI,379): „tu (scil. Theodericus) semper nutriti spem intercessionum in posterum, dum praesentibus non resistis.“ Bei allen diesen Aktionen darf nicht vergessen werden, daß der Bischof nie staatlicher Beamter war und auch nie in die Beamtenschaft integriert wurde. S. hierzu HERRMANN (Anm.16) 306ff.

In eine fast hoffnungslose Situation geriet das strategisch wichtige Pavia während der Auseinandersetzungen zwischen Odoaker und Theoderich. Diese hingen ursächlich mit der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers, des Romulus Augustulus, durch den skirischen Heermeister im Jahre 476 zusammen. Zur symbolischen Bekundung dieses fundamentalen Aktes, der als Ende des weströmischen Kaisertums in der modernen Forschung aber nicht von den Zeitgenossen bewertet wurde, sandte der *magister militum* dem oströmischen Kaiser die Kaiserinsignien, die *ornamenta imperatoria* zurück. Ohne direkten Auftrag verwaltete er seitdem als *rex* den Westen, vor allem Italien.¹⁸ Um diesem von Ostrom nie anerkannten Zustand ein Ende zu bereiten, vor allem aber um die nach Ansiedlungsland und Wohnsitzen suchenden Ostgoten von Byzanz abzulenken, schickte Kaiser Zeno Theoderich, König der Ostgoten, ehemaliger *magister militum*, *patricius*, *consul* und *filius in arma* nach Italien. Er sollte Odoaker vertreiben und das Land im Auftrage des oströmischen Kaisers verwalten. Die Ansiedlung seines Volkes in Italien war ihm nach dem Sieg zugestanden.¹⁹

Die militärische Auseinandersetzung zwischen den beiden gleichstarken romanisierten Barbaren dauerte drei Jahre, eine Zeit, in welcher Pavia abwechselnd von gotischen, ruginischen und den national gemischten Truppen des Odoaker besetzt wurde. So geriet der Bischof von Ticinum in diesen bewegten Zeiten des militärischen Konfliktes zwangsläufig zwischen die Fronten im buchstäblichen Sinne. Zunächst betont Ennodius die Unrechtmäßigkeit der Herrschaft des Skiren Odoaker, um so besser im Sinne Theoderichs argumentieren zu können.²⁰ Dennoch hat Epiphanius in dieser schlimmen Situation – ganz im Gegensatz zu seinem Mailänder Kollegen Laurentius – das Kunststück einer Schaukelpolitik zu Wege gebracht. Indem er sich immer wieder auf die Seite des jeweiligen Eroberers stellte, konnte er stets in seiner Stadt bleiben und für die Nöte der Gemeinde sorgen. In Ermangelung entsprechender städtischer Beamter wurde ihm die Lebensmittelversorgung der Gefangenen und der Besatzung übertragen. Zu diesem Zweck werden ihm in dieser Notsituation nicht nur die Vorräte der Kirche, sondern auch

¹⁸ Zur staatsrechtlichen Bewertung dieses Aktes und des gentilen Königtums des Odoaker in Italien s. H. WOLFRAM, Gotisches Königtum und römisches Kaisertum von Theodosius dem Großen bis Justinian, in: Frühmittelalterliche Studien 13 (1979) 3, 20/21. Zum Epochenbewußtsein s. o. Anm. 4.

¹⁹ Excerpta Valesiana 49: „Zeno... mittens eum (scil. Theodericum) ad Italiam...si victus fuisset Odoacar, pro merito laborum suorum loco eius, dum adveniret, tantum praeregnaret.“ Zum Vertragscharakter dieses Auftrages s. WOLFRAM (Anm.19) 2/3. Zur Bedeutung von praeregnare s. u.a. M. DUMOULIN, Le gouvernement de Théodoric et la domination des Ostrogoths en Italie d'après les oeuvres d'Ennodius, in: RH 78 (1902) 246-249.

²⁰ Ennod. v. Epiphan. 95/96 (MGH VII,96 = CSEL VI,355): „spe novarum rerum perditorum animos inquietat, Odovacrem ad regnandi ambitum extollit“...109 (MGH VII,97 = CSEL VI,359): „post multas tamen quas apud Odovacrem regem legationes violentia supplicationis exegit, dispositione caelestis imperii ad Italiam Theodericus rex cum immensa roboris sui multitudine cunneavit“. Vgl. sehr viel schärfer die Schwarz-Weißmalerei in Ennod. Paneg. Theod. 8, 10.

die der Stadt zur Verfügung gestanden haben.²¹ Daß alle Besetzungen in der Stadt und unter ihrer Bevölkerung barbarisch gewütet haben, seien es nun Goten, Ruger oder Burgunder, kann auch Ennodius trotz der friedentiftenden Ausstrahlung des Bischofs nicht verschweigen. Dennoch war die Situation in Pavia eine ungleich bessere als in Mailand.²²

Trotz der römer- und kirchenfreundlichen Politik des Odoaker, die sich in Hilfe beim Wiederaufbau der Kirchen und Häuser, in der Restituierung der konfiszierten Güter und in Steuerermäßigungen fassen läßt, scheint es Theoderich, dem Gesandten des oströmischen Kaisers Zeno gelungen zu sein, die norditalische Kirche und den Adel von Anfang an auf seine Seite zu ziehen. Auch er war nicht weniger als Odoaker Arianer und romanisierter Barbar. Aber er hatte die Legitimität durch die offizielle kaiserliche Beauftragung auf seiner Seite. Und außerdem hofften manche adlige Römer, daß sich die Barbaren gegenseitig vernichten würden und Italien wieder frei sein würde von der Barbarenherrschaft.²³

Pavia wurde sofort in das ostgotische Bündnissystem aus strategischen Gründen eingebunden: Schwester und Mutter ließ der Gotenkönig dort zurück, nachdem er längere Zeit mit seiner ganzen Armee in der Stadt eingeschlossen gewesen war. Auch die rugische Besetzung, die zunächst von der Auseinandersetzung der beiden Barbaren profitieren wollte, und sich in der Stadt – nicht ohne Duldung Theoderichs – einnistete, ertrug der Bischof zusammen mit seiner Gemeinde und sorgte auch für sie, gemäß der Anweisung im Evangelium, allen Notleidenden zu helfen ohne Ansehen der Person und der politischen und religiösen Einstellung.²⁴

Die diplomatische Geschicklichkeit des Epiphanius wurde jedoch schon ganz zu Beginn seines Episkopats, also zu einem viel früheren Zeitpunkt deutlich. In der militärischen Auseinandersetzung zwischen Odoaker und dem Heermeister Orestes, dem Vater des Romulus Augustulus, verbündete sich der Bischof mit dem Vertreter der legitimen Macht und öffnete ihrem Heer die Tore von Ticinum, um es zugleich gegen den Feind zu schützen. Die Rechnung des Epiphanius war aber zu diesem Zeitpunkt, d.h. 476, in doppelter Weise nicht aufgegangen. Zunächst hatte er sich mit der falschen, nämlich der unterlegenen Seite verbündet, wie sich später erst herausstellen

²¹ Lebensmittelversorgung aller in der Stadt Weilenden durch den Bischof: Ennod. v. Epiph. 113ff. Vgl. hierzu MOCHI ONORY (Anm.16) 278-283

²² Laurentius hatte sich nämlich geweigert, dem Verräter Tufa, ehemaliger magister militum des Odoaker, die Stadttore zu öffnen. Daher wurde er nach Erstürmung der Stadt inhaftiert und konnte erst nach dem Sieg des Theoderich zu seiner Gemeinde zurückkehren. Ennod. dict. in natal. Laurent. I(I)13-22 (MGH VII,2f.) DUMOULIN (Anm.19) 244; zur Schaukelpolitik des Epiphanius s. CESA (Anm.14) 185.

²³ P. TALINI, Epifanio ed Ennodio e i loro tempi, in: DERS., Scritti di Storia e d'Arte (Mailand 1881) 225

²⁴ Familie des Theoderich in Ticinum: Ennod. paneg. Theod.8; Rugische Besetzung: Ennod. v. Epiph. 118ff. (MGH VII, 99 = CSEL VI, 361f.) Zur kontroversen Beurteilung der Länge des Aufenthaltes der gotischen und der rugischen Besetzung in Pavia s. CESA (Anm.14) 186/187.

sollte. Zum anderen aber waren die Soldaten des Orestes nicht weniger wild und barbarisch wie die des Odoaker und später die der Ruger. Außer Zerstörung und Plünderung, die selbst nicht die Kirchen und deren Schatz verschonte, wurden vor allem auch Frauen verschleppt, unter ihnen die Schwester des Bischofs. Wie ihm die Auslösung der weiblichen Gefangenen gelang, ob auch unter Einsetzung materieller Mittel, eventuell aus dem Kirchenschatz, der zu solchen Zwecken immer wieder eingesetzt wurde, läßt Ennodius im Unklaren und führt den Erfolg lieber auf die Ausstrahlungskraft und das Gebet des heiligen Mannes zurück. In einem hagiographischen Werk empfahl es sich geradezu, nicht alles auf natürlich-realistische Weise zu erklären.²⁵

Nicht nur in Kriegszeiten, die immer Ausnahmesituationen darstellen, auch in Friedenszeiten kommt dem Bischof die Sorge und der Schutz der Bevölkerung zu. Aus der Schilderung des Ennodius gewinnt man den Eindruck, daß nach 476 die municipale Verwaltungsstruktur weitgehend zusammengebrochen war. Jedenfalls war es das Verdienst des Bischofs, sowohl von Odoaker wie später von Theoderich einen Steuernachlaß für die Bevölkerung zu erwirken.²⁶ Beide Machthaber beteiligten sich auch am Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und ihrer beiden Kirchen und stellten Gelder zur Verfügung. Beide arianischen Barbarenkönige führten eine tolerante Religionspolitik durch und versuchten sich durch Großzügigkeit beim wirtschaftlichen Wiederaufbau Oberitaliens der Bevölkerung und des katholischen Klerus zu versichern.²⁷

Einige Forderungen allerdings mußte Epiphanius den beiden Barbarenfürsten zum Wohle und zum Schutz der Bevölkerung regelrecht abringen. Es gelang ihm z.B. die Einstellung der vom *praefectus praetorio* Pelagius zwangsweise durchgeführten *coemptiones*, die die Provinz Ligurien nach dem Bürgerkrieg an den Rand des wirtschaftlichen Ruins brachten, von Odoaker zu erwirken. Wie leicht Epiphanius seine Forderungen bei dem Skiren durchsetzen konnte, obwohl er auf der Seite des Orestes stand

²⁵ Ennod. v. Epiph. 97-100 (MGH VII,96 = CSEL VI,356). Zur kirchlichen Hilfe für alle Schwachen, vor allem die Frauen und Kinder s. MOCHI ONORY (Anm.16) 269-298. Speziell zur Schwester des Epiphanius 99: „venerabilem germanam suam, priusquam in vesperam diei illius lux funesta laberetur, eripuit: plurimos etiam civium absolvit precatu suo, antequam durissimae condicionis vincla sentirent, matres familias praecipue, quas inmanior in hac necessitate poterat manere commoratio.“. Der status civitatis wird in dieser Situation allein durch den Bischof wiederhergestellt, der mit einer columna verglichen wird. Zu diesem altchristlichen traditionellen Bild s. COOK (Anm.5) 195/196, CESA (ANM.14) 177.

²⁶ Odoaker: v. Epiph. 106. 107 (MGH VII,97 = CSEL VI,358); Theoderich: v. Epiph. 182-189 (MGH VII,107/108 = CSEL VI,378f.); L. CRACCO RUGGINI, *Economia e società nell'Italia annonaria* (Mailand 1961) 280, 330ff., 469, 544.

²⁷ v. Epiph. 101 (MGH VII,96 = CSEL VI,356/7). Ennodius versucht das Verdienst Odoakers allerdings zu schmälern, indem er den Kirchenbau von Wundern begleitet schildert. Die Unterstützung Theoderichs betrifft weniger die Stadt Pavia als die Gesamtprovinz Ligurien. Zur späteren städtischen Restaurationspolitik des Goten, auch in Pavia s. B. SAITTA, *La civiltà di Teoderico. Rigore amministrativo, tolleranza religiosa e recupero dell'Antico nell'Italia Ostrogota* (Rom 1993) 123.

hatte,²⁸ so kompliziert waren die Verhandlungen mit Theoderich. Er gewährte ihm nur einen partiellen Steuernachlaß (2/3), während Odoaker eine fünfjährige totale Befreiung anordnete. Auch zur Aufhebung des Ediktes gegen die Parteigänger des Odoaker und zur Verkündung einer umfassenden Amnestie konnte sich der Ostgote nur schwer entschließen.²⁹

Trotz der maßlosen Strenge seines Ediktes und seiner zögerlichen Haltung hinsichtlich einer Abmilderung galt der Ostgote als der von Gott und vom Kaiser Gesandte zur Befreiung Italiens. So jedenfalls gibt Ennodius in der Vita des Epiphanius die offizielle Propaganda wider, nach welcher die Herrschaft des Odoaker als illegitim abgelehnt wurde, in kirchlicher Phraseologie sogar als Wirken des Dämon denunziert wurde.³⁰ Daß es der italischen Bevölkerung unter Odoaker sehr gut ging, verschweigt Ennodius, der Panegyriker des Ostgotenkönigs, geflissentlich. Das Verhalten des Epiphanius spricht jedoch dafür, daß er auch Odoaker nach dessen Sieg als rechtmäßigen Verwalter Italiens anerkannte und sich in der späteren Auseinandersetzung der Barbaren um die Macht in Italien immer auf die Seite stellte, von der er sich die meisten Vorteile für die Stadtbevölkerung, d.h. den besten Schutz bzw. die geringsten Ungerechtigkeiten erhoffte. Man könnte Epiphanius auch als „Pragmatiker der Macht“ bezeichnen.³¹

Die bisher aufgezeigten sozialen und sozial-politischen Aktionen des Bischofs,³² die alle auf die Bibel zurückzuführen sind, beziehen sich direkt

²⁸ Steuernachlaß Odoaker s.o. Anm.26; zu Pelagius s. PLRE II (1980) 857 s.v. Pelagius 1; SCHÄFER (Anm.14) 196. Zur *coemptio* s. CRACCO RUGGINI (Anm.26) 253. Obwohl Ennodius keine Rede des Epiphanius vor Odoaker wiedergibt, kann diese bewußt tendenziöse Darstellung nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen dem Bischof und dem Skiren ein schnelles Einvernehmen herrschte. Zur Problematik der gotischen Tendenz s. CESA (Anm.14) 181.

²⁹ Steuernachlaß Theoderichs s.o. Anm.26. Zum Amnestieerlaß: v. Epiphanius 122-135 (MGH VII,99-101 = CSEL VI,362ff.). W. ENSSLIN, Der erste bekannte Erlass des Königs Theoderich, in: RhM 99 (1944) 266-280: Edikt als Erklärungsbasis für die Rechtsstellung des Goten zu Byzanz = Ahndung von Majestätsverbrechen; T.S. BURNS, The Ostrogoths. Kingship and society (= Historia Einzelschriften 36) (Wiesbaden 1980) 77: fiskalische Hintergründe des Ediktes. Eventuell können auch der knappe Sieg über Odoaker und der Betrug des Tufa die Härte des Ediktes und das Mißtrauen des Königs erklären.

³⁰ v. Epiphanius 95 (MGH VII,96 = CSEL VI,355); 109 (MGH VII,97 = CSEL VI,359); s.o. Anm. 20.

³¹ Zum pragmatischen Charakter der Politik des Epiphanius s. E. PIETRELLA, La figura del santo-vescovo nella Vita Epifani di Ennodio di Pavia, in: Augustinianum 24 (1984) 225: „...il tipo di santità offertoci dalla Vita Epifani, che appare „politica“, „pragmatica“, „umana“, rivolta al mondo, e alle sue difficili situazioni concrete...“

³² Ich unterscheide zwischen rein sozialen Aktionen (z.B. materieller Hilfe für die Gemeinde und Schutz allein durch die Kirche), sozial-politischen Aktionen, zu deren Durchführung der Bischof der staatlichen Hilfe bedarf, bzw. Anliegen, die er den staatlichen Stellen im Interesse der Bevölkerung vorträgt (Steuererlasse, Amnestieerwirkung, Gefangenenfreikauf etc.) und rein politischen Aktionen nur im Interesse der Großen (z.B. Friedenspolitik Eurich – Nepos, Anthemius – Ricimer. In fast allen Fällen liegen Mischformen vor, sodaß es zu Überlappungen z.B. zwischen rein politischen und politisch-sozialen Anliegen oder diesen mit rein sozialen kommen kann. Ohne jene kategorialen Scheidungen läßt sich das Ungewöhnliche an den Missionen des Epiphanius nicht klar genug erkennen.

auf die persönlichen und wirtschaftlichen Nöte der Gemeinde. In Ermangelung einer funktionierenden Munizipalaristokratie war es der Bischof als *pater civitatis*, der die Interessen der Stadt gegenüber den Herrschenden bzw. den Kriegsherren vertrat. Aber bereits hier überschritt Epiphanius den engen Rahmen seiner Gemeinde. Er verhandelte mit den Großen, den politisch Ausschlaggebenden seiner Zeit, auch um Belange der Gesamtprovinz Ligurien. In diesen Fällen wird er von seinen Bischofskollegen flankiert: beim Amnestiegesuch an Theoderich von Laurentius von Mailand, beim Gefangenenfreikauf im Burgunderreich von Viktor von Turin. Die spektakuläre Gesandtschaft in das Burgunderreich stellt sozusagen den Schnittpunkt dar zwischen sozialen und sozial-politischen *actiones* für die Bevölkerung und rein politischen *intercessiones* im Auftrag der Mächtigen. Ob es sich hier um einen Mißbrauch des Bischofs zu politischen Zwecken handelt oder ob auch diese Aktionen mit dem evangelischen Auftrag z.B. der Friedensstiftung und der Hilfe für alle Bedrängten, ob Freund oder Feind, zu vereinbaren sind, kann erst nach einer genaueren Untersuchung der rein politischen Missionen des Bischofs Epiphanius entschieden werden.

Unter die politischen *intercessiones* ist zunächst seine diplomatische Mission zur Friedensstiftung zwischen dem *magister militum* Ricimer und Anthemius, dem Kaiser des Westens, im Jahr 471 zu rechnen. Die Initiative dazu haben die ligurischen Großen ergriffen, die sich und ihre wirtschaftliche Prosperität und die der gesamten Provinz durch die Feindseligkeiten zwischen Kaiser und Heermeister bedroht sahen. Zur Friedensstiftung entsandte Ricimer nicht einen seiner Beamten zusammen mit den ligurischen Großen, sondern Epiphanius, den Bischof von Pavia, der in hohem Ansehen stand. Mit dieser Mission begann des Bischofs Tätigkeit als politischer Friedensstifter.

Der adlige Barbar und Arianer erhoffte sich von dem wortgewaltigen Mann einen großen Eindruck auf Anthemius. Die bischöfliche *sacrosanctitas* würde der Kaiser nicht verletzen. Jeder andere profane Unterhändler lief in dem feindlichen Klima zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn Gefahr, nicht gehört, sofort abgewiesen zu werden. Eine solche Unhöflichkeit ließ sich der Westkaiser dem Kirchenmann gegenüber nicht zuschulden kommen, und Epiphanius konnte einen einjährigen Friedensvertrag aushandeln. Dessen kurze Dauer allerdings verschweigt Ennodius und betont um so mehr die triumphale Rückkehr des Epiphanius von Rom nach Ligurien.³³

Im 8. Jahr seines Episkopats im Jahr 474 sollte Epiphanius zwischen dem neuen Westkaiser Nepos und Eurich, dem König der Westgoten, vermitteln. Auch von ihren Feindseligkeiten, vor allem von der Unsicherheit der

³³ Ennod. v. Epiph. 51-75 (MGH VII,90-93 = CSEL VI,343-350); zu Ricimer PLRE II (1980) 942-945. Anthemius, Schwiegersohn des Kaisers Marcian, ist im Westen als Kaiser nicht beliebt (Schimpfwort „Graeculus“ bei Ennodius). Hierzu s. PIETRI (Anm.15) 420/421; zum Konflikt und der kurzfristigen Aussöhnung s. NAF (Anm.4) 118 und P. VACCARI, La nobiltà Romana della Liguria e l'invasione Langobarda, in: Atti e Memorie del IV Congresso Storico Lombardo (Mailand 1940) 49.

Grenze, war wiederum die nördlichste Provinz Italiens, Ligurien, betroffen. In diesem Fall ging jedoch die Initiative vom Kaiser selbst aus, der sich an die ligurischen Großen wandte, die wiederum Epiphanius als Leiter der Gesandtschaft vorschlugen. Es gab allerdings bereits Verhandlungen zwischen Nepos und Eurich, und Epiphanius führte nur die letzte und dritte Gesandtschaft. Es gelang ihm, die bereits ausgehandelten Bedingungen in einem Vertrag festschreiben zu lassen. Die vorhergehenden Verhandlungspartner waren der *quaestor sacri palatii* Licinianus, der die Grenzstreitigkeiten zu Ende bringen konnte. Als zweite Gesandtschaft fungierten vier gallische Bischöfe, die in besonderer Weise von den Einfällen der Westgoten und ihren Eroberungen bedroht waren. Unter dem Druck ihrer gallo-romanischen Kollegen und der gallischen Nobilität waren sie allerdings nicht bereit, die Abtretung der Auvergne an die Westgoten zu akzeptieren. Die Verhandlungen drohten zu scheitern. Um dies zu verhindern wurde Epiphanius nach Rücksprache mit dem norditalischen Adel zum Westgotenkönig geschickt. Epiphanius, der weder aus dem Adel stammte, noch Verbindungen zur gallischen Nobilität hatte, schien dem Kaiser Nepos ein vertrauenswürdiger Unterhändler zu sein, der die Position Italiens und eine auch praktisch durchführbare Politik vertreten würde. In Erkenntnis der eigenen Schwäche waren die letzten weströmischen Kaiser nun auch bereit, Gallien, die alte römische Provinz, den Barbaren preiszugeben. Der gallische Adel und die Adelsbischöfe, die ihr Selbstverständnis aus dem Römertum und ihrer Zugehörigkeit zum Imperium Romanum zogen, lehnten diese Politik entschieden ab. Den Widerstand dieser Kreise versuchte Eurich u.a. mit der vorübergehenden Inhaftierung oppositioneller Kräfte, z.B. des Sidonius Apollinaris, Bischof von Clermont, auszuschalten.

Der Vertrag zwischen dem Westgotenkönig und dem weströmischen Kaiser, dessen Inhalt Ennodius nicht überliefert, war alles andere als vorteilhaft für das Reich. Die westgotischen Okkupationen in Gallien wurden anerkannt, d.h. diese Gebiete gingen verloren und durch die Autonomieerklärung der Westgoten wurde das seit 418 bestehende Foederatenverhältnis beendet. Ennodius schweigt über diese negativen Seiten des Vertrages, auch darüber, daß Epiphanius ja nicht der ursprüngliche Friedensstifter war. Außerdem hielt auch dieser Vertrag nur ein Jahr und mußte nach erneuten militärischen Auseinandersetzungen von dem *magister militum* Orestes um wesentliche Gebietserweiterungen ergänzt werden.³⁴

³⁴ Ennod. v. Epiph. 81-94 (MGH VII,94-96 = CSEL VI,351-355); zum Gegensatz zwischen der gallischen weltlichen und geistlichen romtreuen Nobilität und der pragmatisch, allein auf Italien ausgerichteten Politik des Nepos und des norditalischen Adels s. K.F. STROHECKER, Eurich, König der Westgoten (Stuttgart 1937) 48-55, 69-82; NAF (Anm.6) 160ff. Zum Widerstand des Sidonius Apollinaris s. H. RUTHERFORD, Sidonius Apollinaris, in: Bulletin historique et scientifique de l'Auvergne 2 (1938) 35ff. Zu den einzelnen Vertragsbestimmungen s. R. SCHULZ, Die Entwicklung des römischen Völkerrechts im 4. u. 5. Jh. n. Chr. (= Hermes-Einzelschriften 61) (Stuttgart 1993) 92/93, 185.

Die Instrumentalisierung des Epiphanius für rein politische Zwecke wird bei dieser Mission besonders deutlich. Seine nichtadlige Herkunft, sein persönliches diplomatisches Können und sein bischöfliches Amt und dessen Reputation machen ihn in besonderer Weise geeignet für die Vermittlung der auch in römischen Kreisen nicht unangefochtenen Politik des Kaisers.³⁵

Die spektakulärste Gesandtschaft allerdings, die Epiphanius im Auftrag der politischen Leitung, jetzt des Theoderich, unternahm, war der Freikauf von 6.000 zivilen und 400 militärischen Kriegsgefangenen von dem Burgunderkönig Gundobad. Bei den Gefangenen handelte es sich um Bewohner der Provinz Ligurien, die bei Einfällen des Burgunders während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Odoaker und Theoderich gefangen genommen und verschleppt worden waren. Die Provinz war nahezu entvölkert.³⁶

Im Rahmen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Italiens und vor allem der schwer geschädigten Nordprovinzen, deren Sanierung Theoderich durch Steuererlasse und finanzielle Hilfe bereits eingeleitet hatte, gehörte auch der Rückkauf der Gefangenen. Seit frühester Zeit hatte auch die Kirche im Freikauf von Gefangenen eine ihrer grundlegenden humanitären Verpflichtungen gesehen. Die detaillierten Beschreibungen der Beauftragung durch Theoderich, des anstrengenden Zuges bei klimatisch ungünstigen Bedingungen über die Alpen, der Verhandlungen mit Gundobad in Lyon und seinem Bruder Godigisel in Genf und der vielfältigen Hilfe und Unterstützung durch den gallischen Adel und seine Adelsbischöfe verdanken wir Ennodius, der als Diakon der Kirche von Pavia die beiden italischen Bischöfe begleitete und mithin als Augenzeuge berichtet.³⁷

Auch in diesem Fall handelte es sich um eine zumindest teilweise politische Mission katholischer Bischöfe im Auftrag eines Arianers an einen anderen Arianer. Der Rückkauf wurde gestaffelt vorgenommen. Die männlichen Kriegsgefangenen mußten auf Staats- und Kirchenkosten ausgelöst

³⁵ Zum Besuch des Epiphanius auf der Klosterinsel Lérins s. Ennod. v. Epiph. 93 (MGH VII,95 = CSEL VI,354/5), vor diesem Besuch hatte Epiphanius noch keine Kontakte zum gallischen Adel. Bei seiner Rückkehr nach Burgund zum Gefangenenfreikauf eilt ihm Rusticius von Lyon entgegen und andere Adlige helfen ihm. Zu Lérins s. A. LOYEN, Sidoine Apollinaire et les derniers éclats de la culture classique dans la Gaule occupée par les Goths, in: *I Goti in Occidente III* (Spoleto 1956) 278-282; C.M. KASPER, *Theologie und Askese. Die Spiritualität des Inselmönchtums von Lérins im 5. Jh.* (= Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinertums 40) (Münster 1991) 149ff.

³⁶ Zur Forschungskontroverse, ob die Burgunder gerufen oder aus eigener Initiative in Oberitalien eindringen und es verwüsten s. COOK (Anm.5) 215/216. Das Bild von einer Entvölkerung Italiens (kap. 138) dürfte auf einer Übertreibung des Ennodius beruhen, um auf diesem Hintergrund die Tat seines Helden noch mehr heroisieren zu können.

³⁷ Ennod. v. Epiph. 147-177 (MGH VII,102-106 = CSEL VI,369-377); zum Gefangenenfreikauf durch die Kirche s. MOCHI ONORY (Anm.16) 291-307; zu den juristischen Aspekten s. A. ERLER, *Der Loskauf Gefangener. Ein Rechtsproblem seit drei Jahrtausenden* (Berlin 1978); speziell zum Gefangenenfreikauf der Ligurer s. SAIITTA (Anm.27) 65-67, 125. Zur jetzt gesicherten Identität des *magister militum* Gundobad mit dem *rex Burgundionum* Gundobad s. LUMPE (Anm.8) 206/207.

werden, Frauen und Kinder wurden von Gundobad großzügig unentgeltlich entlassen. Ihre Verwendbarkeit war gering, während die der Soldaten hoch war, wofür Kompensationen gefordert wurden. Außerdem gelang es den Bischöfen, einen Ehevertrag für die Kinder der beiden Barbarenkönige auszuhandeln. Der politische Aspekt des Unternehmens wird gerade daran deutlich, denn Theoderich pflegte seine gesamte Sicherheits- und Bündnispolitik mit seinen barbarischen Kollegen auf der Grundlage von dynastischen Verbindungen auf- und auszubauen.³⁸

Einige der diplomatischen Missionen, die Bischof Epiphanius im Auftrag der politischen Leitung unternahm, erfolgten u.a. auch im Interesse der Provinz Ligurien, um die dortige Bevölkerung vor Verschleppung, Versklavung, Mord, Konfiskationen und wirtschaftlicher Ausbeutung zu schützen. In seinem sozialen Wirken befand sich der Bischof in vollem Einklang mit dem Evangelium und seiner Forderung der Nächstenliebe.

Aber auch die rein politischen Gesandtschaften können auf die Bibel und zwar auf die Aufforderung zur Friedensstiftung und Schlichtung von Streit zwischen Christen und Heiden und auch nur zwischen Gleichgläubigen oder Andersgläubigen zurückgeführt werden. Sie übersteigen jedoch bei weitem diesen Rahmen der Friedensstiftung und spiegeln die hohe Reputation der Kirchenmänner in einer Zeit der totalen staatlichen und rechtlichen Verunsicherung wider. Die moralische Integrität machte die Bischöfe, die nicht nur Vorsteher ihrer Gemeinden, sondern immer mehr als *patres patriarum = civitatum* an der Spitze der Stadt standen, auch für den Nichtchristen sakrosankt. Der Zugriff auf ihre Person wie im Falle des Laurentius und des Sidonius diskreditierten den Täter nachhaltig. Diese galten in der kirchlichen Propaganda als Verfolger und Werkzeuge des Antichristen.³⁹

In vieler Hinsicht setzten die Bischöfe, vor allem die adligen Bischöfe in Gallien und Norditalien die Tätigkeiten fort, die sie als Laien auch durchgeführt hätten, nun aber durch die veränderten Herrschaftsstrukturen unter den Barbaren daran gehindert waren, dies im Rahmen des alten *cursus honorum* zu tun. Jetzt konnten sie, allerdings mit höherem Anspruch an sich selbst und höherer Reputation nach Außen hin, nicht nur die Rechte ihrer Gemeinden, deren Sorgen und Bedrängnisse gegen die neuen Herrscher vertreten. Sie erschienen vor allem den Barbarenkönigen so integer, daß sie sich immer wieder dieser hochgebildeten und unbestechlichen Männer bedienten zur Erreichung ihrer politischen Ziele in größeren das Reich und die Königreiche transzendierenden Missionen. Daß mit der diplomatischen Tätigkeit auch Mißbrauch getrieben werden konnte, zeigt z. B. die Mission

³⁸ Zur finanziellen Hilfe der gallischen Kirche und des Adels beim Gefangenentrückkauf s. v. Epiphanius 151, 173 (MGH VII,103,105/6 = CSEL VI,370,375/6), s. auch o. Anm.35. Zur Heiratspolitik des Theoderich s. W. ENSSLIN, Theoderich der Große (München 1947) 86-88.

³⁹ Zu Odoaker s.o. Anm.30, zu Eurich s.o. Anm.34.

zweier ligurischer Kleriker, die auf Geheiß des Ostgotenkönigs Witigis den Sassaniden Chosrau zum Einfall nach Byzanz überreden sollten, um Justinian in einen Zweifrontenkrieg zu verwickeln. Dieser Auftrag dürfte kaum mit der evangelischen Friedensstiftung in Einklang zu bringen sein.

Die genauer vorgeführten Missionen sind typisch für bischöfliche Vermittlertätigkeiten im Rahmen der Politik im 5. Jh. – Tätigkeiten, die nicht immer nur soziale oder kirchenpolitische Aspekte haben, sondern oft rein machtpolitisch bedingt sind, allerdings fast immer zur Sicherung oder Erringung des Friedens. Zu diesen höchst schwierigen diplomatischen Aufgaben erschienen vor allem die adligen Bischöfe mit ihren vielen gesellschaftlichen und politischen Verbindungen geeignet zu sein. Unter den Merowingern und den Karolingern gehörten solche Gesandtschaften zum bischöflichen Alltag.⁴⁰

Das adlige Network allerdings scheint dem Heiligen, Bischof Epiphanius von Pavia, zunächst gefehlt zu haben, einem Mann, rein aus der Kirche hervorgegangen, mit unglaublichen diplomatischen Fähigkeiten begabt, mit geschulter Rhetorik, zeitgemäßer Bildung und einer Ausstrahlungs- und Überzeugungskraft ausgestattet, die vielen als heilig erschien. Den anderen galt er als Symbol der persönlichen Unabhängigkeit und öffentlichen Anerkennung der Kleriker und Bischöfe an Stelle der im Verfall begriffenen munizipal-römischen Beamtenschaft.

Abschließend soll nochmals die Frage nach der Bedeutung des Politischen in dieser Vita gestellt werden. Das politische Wirken des Epiphanius steht ganz eindeutig im Vordergrund und sein Biograph Ennodius sieht auch keinen Grund, dies zu verschleiern. Auf dem Höhepunkt seines politisch-sozialen Wirkens nämlich, bei der Auslösung der Gefangenen aus Lyon und Genf, vergleicht er den Bischof nochmals mit Alexander dem Großen, und seinen Gefangenenzug mit dessen Triumphzug nach der Eroberung Asiens. Das Prädikat des Welteroberers und -befrieders kommt – nach Ennodius Meinung – eindeutig dem Bischof von Pavia zu. Dieser führt die Gefangenen nicht, wie Alexander, in die Knechtschaft, sondern in die Freiheit. Die Wahl dieses profan heidnischen statt eines biblischen Vergleichs, – man hätte z. B. das Bild von der Befreiung der Israeliten durch Moses aus Ägypten erwarten können, – zeigt, wie tief Denken und Schreiben des Ennodius in profan-heidnischer und christlicher Tradition verwurzelt sind. Denn der Abwertung des Alexander geht unmittelbar die Annäherung des Epiphanius an Elias und dessen Himmelfahrt voraus, eine Art christlicher Apotheose. Mit diesem fast christusförmigen Bild und mit der Kennzeichnung des Epiphanius als Weltbefrieder, *pacator orbis*, wird die Heiligkeit dieses

⁴⁰ Zur Friedensvermittlung s. Paul. I Corinth. 6,1-7. Zu den Bischöfen, vor allem den Adelsbischöfen als Friedensstifter zwischen barbarischen Königen s. HEINZELMANN (Anm.11) 101ff., 146ff. and G. SCHEIBELREITER, Der Bischof in merowingischer Zeit (= VIÖG 27) (Wien 1983) 230-233.

Mannes gerade in und durch sein politisches Wirken betont. Für seine Gemeinde hat er sein Amt in vorbildlicher Weise geführt, und auch daher ist er heilig.⁴¹

Obwohl der Bischof in den christlichen Tugendkatalog eingebunden bleibt, der seinerseits auf profanen Adelsidealen basiert, ist die Darstellung des Epiphanius durch seinen Biographen Ennodius bei aller Typisierung einzigartig. Sie schildert die *vita activa* eines Mannes, der auf grund seiner einfachen Herkunft, verbunden mit seinen diplomatischen Fähigkeiten geeignet ist, eine machbare, zuweilen auch antiadlige Politik im Auftrage der Mächtigen zu vertreten, denen er zugleich Zugeständnisse für die Menschen seiner Provinz und Bischofsstadt abzurufen versteht. Seine Politik ist dynamisch und pragmatisch am Machbaren orientiert, ohne skrupellos zu werden oder die eigene sittliche Integrität aufzugeben. Mit aller gebotenen Vorsicht könnte man Epiphanius als den Prototyp eines sogenannten „politischen Heiligen“ bezeichnen.

⁴¹ Ennod. v. Epiph. 175-176 (MGH VII,106 = CSEL VI,376): „videres duci in triumphis caelestibus vulgus liberum et pro mactandorum sanguine terram madefieri lacrimis exultantum, cum Heliae currum istarum cohortium ductor scanderet et quadriiugum ad caelestia pro merito suo raperetur excursu. non sic Pelleus princeps Alexander, quem pacatorem orbis vocavit vana laudatio...“ Zur Heiligkeit von Bischöfen s. TH. BAUMEISTER, s.v. Heiligenverehrung I, in: RAC 14 (1988) 143.